

**Predigttext: Lukas 16, 1 - 8***Vom ungerechten Verwalter*

*1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm be-schuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz.*

*2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.*

*3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.*

*4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.*

*5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?*

*6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.*

*7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.*

*8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.*

**Der ungerechte Verwalter - eine heilsame Provokation**

von Helena Malsy

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und der Friede Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde in Oberstedten, liebe Zuhörer im Livestream. Liebe Glaubensgeschwister!

Eben haben wir das Wochenlied (EG 149, 1-3, 7, *Es ist gewisslich an der Zeit*) gehört. Ein sehr altes Lied, der Text dazu stammt von Martin Luther. In den Strophen kommt einerseits sehr eindrücklich die Vorstellung eines Gottesgerichts zum Ausdruck. Die Angst davor, vor diesem Gericht nicht bestehen zu können. Weil unsere Taten, die für jeden von uns im Buch des Lebens eingetragen sind, dem, was Gottes von uns will, entgegenstehen. Andererseits beschreibt Luther die Freude darüber, dass Gott uns durch seinen Sohn frei gekauft hat. Diese Gerichtsvorstellung behalten wir im Hinterkopf, um den Predigttext, den wir eben in der Lesung gehört haben, gut zu verstehen.

Die Geschichte vom ungerechten Verwalter ist verblüffend, überraschend. Eigentlich ist sie noch mehr: Eine Frechheit. Eine Provokation!

Da sagt ein Herr zu seinem Verwalter: Hey! Ich habe gehört, du verschwendest meinen Besitz! Du kannst nicht mehr mein Verwalter sein! Zeig mir mal das Kassenbuch, lege Rechenschaft ab.

Der Verwalter denkt sich: Mist. Jetzt bin ich meinen Job und mein Einkommen los. Wovon soll ich leben?

Und dann kommt ihm die Idee, dass er denen, die seinem Herrn noch etwas schulden, einfach einen Teil der Schulden erlässt. Du schuldest hundert Fass Öl? Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.

Das macht der Verwalter offenbar deshalb, damit diese Menschen ihm wohl gesonnen sind, wenn er bald seinen Job los ist und auf Hilfe angewiesen. Ist das nicht ein starkes Stück? Er erlässt Schulden, nicht etwa weil ihm die Schuldner so leid tun. Sondern weil er sich beliebt machen will.

Ich möchte nochmal hervorheben: Es ist *Jesus*, der diese Geschichte erzählt. Es wäre doch jetzt zu erwarten, dass das Verhalten des Verwalters verurteilt wird und Jesus sagt: Das ist nicht gerecht!

Jetzt kommt der doppeldeutige Clou der Geschichte. Da steht: Und der *Herr* lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Hier ist nicht eindeutig, ob der Herr des Verwalters gemeint ist, oder ob Gott, der Herr gemeint ist. Dass der Herr des Verwalters den Betrug an ihm selbst loben könnte, ist schon höchst seltsam. Aber das ausgerechnet Gott dieses Verhalten lobt, also dieser angeblich gerechte Gott, vor dessen Gericht wir bestehen sollen: Das ist der Hammer.

Dieses Gleichnis hat Menschen immer schon ratlos zurückgelassen, weil es einfach nicht unseren Vorstellungen von Gerechtigkeit entspricht. Einer, der betrügt und an sich selbst denkt soll besser dastehen, als einer, der ehrlich ist? Warum denn?

Und hier ist gleich der erste Zahn, den Jesus uns ziehen will: Gottes Maßstab ist für uns Menschen nicht zu erfassen. Hier wird nicht mit menschlichen Maß gemessen, das ist hier sozusagen Chefsache. Gottes Maßstab zählt. Allerdings: Jetzt muss man ja noch mehr ins Schwitzen kommen bei dem Gedanken an Gottes Gericht, wenn man nicht einmal ahnen kann, was Gott *klug* findet.

Wie kann diese Provokation uns dabei helfen, uns neu auszurichten? Was findet Gott hier gut? Für was genau lobt der Herr den ungerechten Verwalter? Es kann doch nicht sein, dass er ihn dafür lobt, dass er seinen Herrn betrügt.

- 1) Jesus lobt den Verwalter dafür, dass er klug gehandelt hat. Dass er seine Situation klar erfasst und analysiert hat: Wo stehe ich gerade? Ah, ich bin im Begriff, meinen Job zu verlieren.
- 2) Jesus lobt den Verwalter dafür, dass er seine Optionen, die er jetzt hat, überdenkt. Eine körperliche Arbeit kann er nicht machen. Da ist hier im Bibeltext mit „graben“ gemeint: Graben kann ich nicht. Betteln kann er aber auch nicht, vermutlich, weil er als Verwalter, der Schulden eintreibt, nicht sonderlich beliebt ist. Also überlegt er sich: Ich kann mich durch Schuldenerlass beliebt machen. Dann werde ich unterstützt, wenn ich arbeitslos bin. Er nutzt eine seiner Optionen.
- 3) Und jetzt kommt das dritte und wichtigste: Es gefällt dem Herrn, dass der ungerechte Verwalter *handelt*. Dass er etwas *tut*. Dass er – wie wir das so sagen – *in die Pötte kommt*. Den Kopf nicht in den Sand steckt, sondern für sich gut sorgt.

Wenn wir jetzt noch die Gerichtsvorstellung vom heutigen Sonntag dazu nehmen, dann wird die Dringlichkeit dessen, was Jesus hier provoziert, noch heftiger: Angesichts des Gerichts, angesichts der kurzen Zeit, die du noch hast, musst du etwas tun.

Um jetzt noch ein bisschen besser zu verstehen, worauf Jesus hier hinauswill, schauen wir noch einmal auf das ganze Lukasevangelium. Wir haben hier 8 Verse gelesen, die aus ihrem Zusammenhang gerissen sind. Zuvor verdeutlicht Jesus immer wieder, dass ein ungerechter, der sich ihm zuwendet, mehr zählt, als ein frommer, der nichts tut. Direkt vor der Parabel vom ungerechten Verwalter steht die Geschichte vom verlorenen Sohn. Auch hier wird Ungerechtes erzählt: Der Sohn, der verschwenderisch lebt wird zum Schluß von seinem Vater in die Arme geschlossen, der andere Sohn, der steht loyal war, ist darüber erschüttert.

Das Provokative an dem, was Jesus hier durch seine Erzählungen macht, ist nicht etwa, dass er zum Betrug aufruft. Sondern er sagt: Selbst ein Betrüger, der sich Gedanken um seine Situation macht, der sich seine Optionen überlegt, der das macht, was ihm an Handlungsoptionen noch zur Verfügung steht, handelt vor Gott klüger als ihr. Die ihr zwar fromm seid, aber nichts tut. Jesus provoziert hier bis auf die Messerspitze, damit Menschen *endlich* ins Handeln kommen.

Mich trifft das sofort. Ich kann mich also nicht auf dem, was ich bisher gemacht habe, ausruhen, meinen Kopf in den Sand stecken und beten, da möge doch jetzt das Heil vom Himmel kommen. Weil ich eine vermeintlich Gute bin, weil ich Theologie studiere und regelmässig bete. Nein, ich soll stets überlegen: Wie ist meine Situation. Und wie kann ich mit dem, was mir zur Verfügung steht, klug handeln.

Gott sagt: Irgendetwas geht immer. Wir leben nicht in einem Wettbewerb, in dem es darum geht, wer das Meiste, das Beste, das Größte schafft. Sondern es geht darum, die eigene Situation zu *bedenken* und dann *maßvoll abzuwägen*, was wir *tun* können. Und wenn es manchmal eben damit anfängt, aus der Lähmung einer der Trauer morgens den Rolladen wieder regelmäßig hochzuziehen.

Und ja: Bestimmt gibt es Situationen im Leben, in denen nichts mehr geht und nur Gott helfen kann. Aber in den allermeisten Fällen haben wir einen Handlungsspielraum, zu dem uns Gott nicht nur ermutigt: Nein, er *drängt* uns dorthin. Wir bereuen zumeist nicht, was wir getan haben. In der Regel bereuen wir, was wir nicht wenigstens versucht haben.

Im Moment sind wir in einer Weltsituation, in der wir drastisch eingeschränkt sind. Unsere Gesundheit ist bedroht, die Existenz vieler ist bedroht. Selbst dann, wenn wir sagen können, dass es uns doch noch ganz gut geht, erleben wir Bedrückendes, denn wir sind umgeben von Menschen, denen es nicht gut geht. Das macht etwas mit uns allen. Dieser Bibeltext spricht aus der Ferne zu uns und will das in keinsten

Weise klein reden. Das ist hier kein: Ooooch, als Christ wird das alles schon irgendwie. Nein. Wir bekommen hier eine konkrete Anleitung zu Selbsthilfe und Neuausrichtung: Überdenkt eure Situation. Überlegt, welche Möglichkeiten ihr habt. Und kommt ins *handeln*. Lasst euch nicht bloß von der Bibelgeschichte vom ungerechten Verwalter überraschen. Sondern lasst euch 33davon überraschen, was *ihr* könnt und was durch Gott aus euren Möglichkeiten wachsen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.